Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 17 (1884)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 10.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 8. März 1884. Siebenzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Ein paar Worte über Frauenbildung und Mädchenunterricht.*

Am Biertisch und im gemütlichen Laden des Cigarrenverkäufers, im Atelier des Bartabnehmers wie im Kegelklub, kurz an allen Orten, die dem modernen philosophirenden Bürger die Platanenwege der athenischen Akademie ersetzen, kann man heutzutage nicht leicht ein populäreres Thema anschlagen, als wenn man auf die Überbildung des aufwachsenden weiblichen Geschlechtes weidlich schimpft.

„Was verlange ich von der Frau?“ sagt Herr Knurrwenzel, und schlägt sich auf die dröhnende Mannesbrust; „was Anderes, als dass sie eine gute Hausfrau sei, die es dem Manne und den Kindern wohl mache? Aber eine Zierpuppe kann ich nicht brauchen, die den Kopf voll Romanflausen hat und mir, wenn der Braten angebrannt ist, dafür etwas vordozirt über die Kochkunst der alten Römer oder gar der Assyrer.“

„Ja, ja!“ brummt im Chor die ganze biedere Versammlung; „das ist sehr richtig bemerkt, Herr Knurrwenzel. Die Mädchen brauchen nicht so viel zu lernen; Kochen, das ist doch die Hauptsache und dem Hauswesen tüchtig vorstehen. Unsere ganze moderne Mädchenbildung ist auf dem Holzwege.“

Kommen Sie, mein lieber Herr Knurrwenzel, ein Bischen an's Licht und beantworten Sie mir ein paar Fragen. Erstlich:

Haben Sie zu Hause eine Hausfrau nach der neuen oder nach der alten Schule?

„O! nach der alten Schule! Eine brave Hausfrau, die nie in ein Buch sieht.“

Nun, was hat denn diese brave Hausfrau an Ihnen? Vorhin hat es elf Uhr geschlagen und Sie sitzen noch ziemlich fest hinterm Bierhumpen.

„Das ist sie gewohnt; ich komme niemals vor elf Uhr Nachts nach Hause.“

Das habe ich mir wohl gedacht. Und den Vormittag über sind sie in ihrem Bureau, am Nachmittag ebendaselbst; Sie verleben also mit Ihrer Frau akkurat täglich *eine* gemeinsame Stunde während der Mittagsmahlzeit, wo Sie noch die Zeitungen lesen, bevor Sie in's Kaffeehaus zum Jass sich setzen.

„All right, mein Herr! So leben wir, so leben wir alle Tage — aber in bester Eintracht. Hie und da brummt meine Alte; aber es ist nie böse gemeint. Kann es eine bessere Ehe geben?“

Ja, mein Verehrtester. Nehmen Sie mir's nicht übel; Sie haben zu Hause eine gute, brave Haushälterin, die Ihnen für ein warmes, behagliches Nest sorgt, eine Verpflegerin, kurz, ein gutmütiges Geschöpf, das Ihren egoistischen Regungen sich unterordnet und selbst ganz aufgeht in dem grauen Einerlei des täglichen Daseins, ein Wesen, um dessen höhere geistigere Bedürfnisse Sie sich nicht kümmern, dem solche Bedürfnisse vielleicht auch längst erstorben sind. Nun, eine solche Frau ist in der Tat die bequemste Frau für den materiell gesinnten, egoistischen Mann. . . .

„Mein Herr!“

Bitte, bitte, Herr Knurrwenzel, ich gehe schon, ich habe schon den Hut auf dem Kopf. Nur das Eine lassen Sie sich noch sagen: Eine solche Ehe ist nichts als die durch Gesetze, polizeiliche Massregeln und einige Fortschritte des häuslichen Comforts etwas verbesserte Indianerehe, wo das Weib ein unterjochtes Geschöpf ist, das sich der Mann anfänglich zu seinem Vergnügen, später mehr nur zu seiner Bequemlichkeit hält.

„Jetzt machen Sie aber, dass Sie“ — — —

Ah! da bin ich an der frischen Luft. Wie der scharfe Odem der Nacht die Lungen befreit von dem Tabaksqualm! Und droben drehen sich im kosmischen Wirbel die ewigen Sterne und ihr Glitzern scheint zu bedeuten: Thörichte Erdenbewohner! warum so eng eingeschränkt? warum so selten den Blick auf's Ganze gerichtet? Warum so Kopf voran, mit zum Boden gesenktem Blicke, dem Tier gleich, nur immer der gewohnten Bequemlichkeit zustrebend? Feindlich dem neuen, edleren Zustande, weil er höhere Anforderungen an Euch stellt? Aufrecht! aufrecht! Mann und Weib nehmet endlich den Königssitz ein, der Euch im Paradies verheissen ward.

* * *

Aber ich will nicht in Schwärmerei geraten; die Sache erheischt und erträgt verständig ruhige Betrachtung.

In der Tat stammen die ordinären Klagen der Männer über zu hoch gehende Frauenbildung aus keiner lautern Quelle. Einerseits sieht der Mann bereits auf manchen Gebieten eine gefährliche Konkurrenz weiblicher Kraft erwachsen, die er nicht aushält, weil er grössere materielle Bedürfnisse hat und denselben gemäss grössere Bezahlung beanspruchen muss. Die Arbeit der zu billigerem Preise und eben so tüchtig arbeitenden Frau findet besser Absatz. Andrerseits ist es eben jenes unbehagliche Gefühl, dass die gebildetere Frau für den rohen Mann leicht eine unbequeme Lebensgefährtin abgeben dürfte, was manchen Mann gegen Frauenbildung einnimmt.

* Aus dem Feuilleton des „Bund“.

Die angeblichen oben bezeichneten Gründe der Männerwelt sind ja eitel Schwefelei und Humbug.

Denn gerade die ungebildete Frau ist noch am ehesten der Versuchung ausgesetzt, entweder als Zierpuppe nur in frivoler Befriedigung der Ansprüche des Modejournals ihre Zeit hinzubringen, oder über dem Verschlingen von recht schlechten, geschmacklosen Romanen ihre Hausfrauenpflichten zu verletzen.

Welche wirklich gebildete Frau würde denn in solche Fehler verfallen? Bildung schärft ja ihren Geist, gewährt ihr eine deutlichere Erkenntnis des Lebens mit allen seinen Ansprüchen, und so wird unter Anderm gerade die gebildete, geistreiche Frau es längst herausgebracht haben, dass wir Männer Leckermäuler sind, die einen guten Bissen zu schätzen wissen, dass wir auch nach sonstiger Behaglichkeit in unserer Bärenhöhle verlangen, der wir um so mehr treu zugetan bleiben, als wir dergleichen Genüsse darin finden.

Ich kenne eine Anzahl junger Frauen, die ein sehr reges geistiges Leben führen, sich um alle Interessen der Bildung bekümmern und dabei die denkbar besten Hausfrauen sind, Frauen, die sich sehr viel zu versagen wissen, Theater, Bälle, Konzerte, wenn sie finden, dass Dergleichen mit den ökonomischen Verhältnissen, mit den Pflichten gegen die Kinder unvereinbar sei, Frauen, die aber auch, indem sie ihre häuslichen Arbeiten in anstrengender Weise verrichten, in ihrem Antlitz das Gepräge geistiger Schönheit tragen, weil sie nicht völlig aufgehen in derartiger Arbeit, sondern über dem materiellen täglichen Dasein noch im Stillen ein höheres geistiges Dasein führen, das für sie eine immer sprudelnde Quelle der Erfrischung, ein wahrer Jungbrunnen ist. Das sind dann die Frauen, bei denen der Mann gerne weilt, mit denen er ernstliche Gespräche zu führen geneigt ist, gute Kameradinnen, die in gleichem Schritt und Tritt neben ihm her den Weg durch's Leben gehen.

(Schluss folgt.)

Über die neuere Verwendung der Elektrizität.

Motto: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden.

(Fortsetzung.)

Der ursprüngliche, schon existirende Strom heisst der primäre oder induzirende Strom und der erzeugte wird der sekundäre oder induzirte Strom genannt. Diese Gesetze hatte schon Faraday im Jahre 1831 entdeckt. Diese Eigenschaft der Wechselwirkung von elektrischen Strömen aufeinander führte bald zur Konstruktion der sogenannten *Induktionsapparate*, die in den meisten entwickeltern Schulanstalten sich vorfinden. Weil die Entstehung eines induzirten Stromes nur beim Erscheinen und Verschwinden eines induzirenden erfolgt, so hat man Vorrichtungen angebracht, wodurch ein Strom in dem Zeitraume einer Minute wohl gegen 3000 Mal eingeleitet und wieder unterbrochen werden kann. Dadurch wird der induzirte Strom faktisch in einen continuirlichem umgewandelt.

Wie es schon in dem Kapitel über die Reibungselektrizität gezeigt wird, dass gleichnamige Elektrizitäten sich gegenseitig abstossen und entgegengesetzte sich in ihrer Wirkung sozusagen aufheben, so ist es auch hier bei den galvanischen Strömen der Fall. Ströme von gleicher Richtung verstärken sich in ihren Wirkungen, wogegen solche von entgegengesetzter Richtung sich in ihrer Wirkung schwächen. Um also recht wirksame Ströme zu erhalten, muss man darauf bedacht sein, diejenigen Ströme, welche durch Induktion entstehen und von denen je zwei aufeinanderfolgende entgegengesetzte Richtung haben, in die gleiche Richtung zu bringen und dazu dient der sogenannte Stromwender oder Commutator, der bei jedem grössern Induktionsapparat angebracht wird. Um solche Ströme fortzusetzen, benutzt man gewöhnlich Kupferdrähte, welche mit Seide umsponnen sind, um dieselben vollständig zu isoliren. Die Drähte werden gewöhnlich in Spulenformen aufgerollt, welche Anordnung die einfachste ist und am wenigsten Raum einnimmt. Die Induktionswirkung eines Stromes findet aber nicht nur statt zwischen zwei verschiedenen Leitern, sondern auch zwischen zwei verschiedenen Teilen desselben Stromes. Lässt man einen Strom durch eine Drahtspule zirkuliren, so erzeugen zwei nebeneinander liegende Drahtwindungen in sich entgegengesetzte Ströme, die den ursprünglichen Strom Anfangs schwächen. Wird aber der Strom unterbrochen, so entstehen in den einzelnen Teilen der Leitung gleichgerichtete Ströme, welche den Hauptstrom sehr bedeutend verstärken. Man heisst nun denjenigen Strom, welcher durch die einzelnen Teile eines Stromleiters hervorgebracht wird, den Extrastrom oder den Extrakurrent.

Auf dieser Eigenschaft der elektrischen Ströme und Magnete beruht nun die Konstruktion der elektrischen Maschine. Wird nämlich ein Stangenmagnet in eine Drahtspule von isolirtem Kupferdraht gesteckt, so entsteht in derselben ein elektrischer Strom, der um so stärker ist, je kräfsiger der Magnet selbst wirkt. Umgekehrt: umwindet man ein Stück Eisen oder Stahl mit einem isolirten Kupferdraht und lässt durch denselben einen elektrischen Strom zirkuliren, so wird das Eisen oder der Stahl magnetisch. Weiches Eisen verliert seinen Magnetismus sofort, wenn der dasselbe umspielende elektrische Strom aufhört. Stahl dagegen behält die magnetische Kraft noch lange Zeit fort.

Durch die Anwendung dieser Magnete ist man also von dem frühern Gebrauch der so komplizirten galvanischen Batterien enthoben. Lässt man einen starken Stahlmagneten vor einer Drahtspuhle möglichst schnell rotiren, so wird jedesmal, wenn ein Pol des Magneten vor der Spuhle vorbeipassirt, ein elekrischer Strom erzeugt. Der Nordpol erzeugt einen Strom in entgegengesetzter Direktion. Durch den Kammutator ist es nun möglich diese sogenannten Wechselströme in einen gleichgerichteten Strom zu verwandeln. Durch Anwendung von starken Magneten und geeignete Kombination der Drahtspulen oder Induktionsspulen ist man im Stande, elektrische Ströme von ganz bedeutender Kraft und Intensität zu erzeugen. Hingegen haben diese Maschinen den bedeutenden Nachteil, dass man, um einen beträchtlichen Nutzeffekt zu erhalten, die Stahlmagnete sehr gross machen muss, wodurch die Maschine schwerfällig wird. Man hat zwar auch Maschinen erstellt, bei welchen die Stahlmagnete fest sind und die Drahtspulen rotiren, was den Vorteil bietet, dass die Kraft, welche die leichteren Drahtspulen dreht, kleiner sein darf, als diejenige, welche die gewichtigen Stahlmagnete in Rotation versetzt. Man nennt diese Maschinen, welche Elektrizität durch die Anwendung von Stahlmagneten erzeugen, *magnetelektrische Maschinen*.

Dem Elektrotechniker Siemens in Berlin ist es zu verdanken, dass auch jener Übelstand der magnetelektrischen Maschinen weggefallen ist. Er nahm anstatt der permanenten Stahlmagnete weiches Eisen und umwickelte dasselbe mit isolirtem Kupferdraht. Nun ist in dem weichen Eisen immer ein wenig Magnetismus vorhanden. Diese

geringe Menge desselben genügt aber schon, in dem umwickelten Drahte einen, zwar schwachen, elektrischen Strom zu erzeugen, dieser Strom wird in die Induktionsspulen geleitet und dieselben vor den weichen Eisenkernen herumgedreht. Dadurch wird der Magnetismus in denselben bedeutend verstärkt und die Ströme, welche in den, die Eisenkerne umgebenden Drähten entstehen, werden stärker und ebenso auch wieder die Induktionsspulen und so helfen sich hier Ursache und Wirkung in einer Weise, dass die Maschine eine niemals geahnte Leistungsfähigkeit erhält. Bei diesen Maschinen wird also einzig und allein durch Bewegung Elektrizität erregt und man heisst dieselben desshalb Dynamomaschinen oder schlechtweg Dynamos. Die ersten Dynamos erstellte Siemens in Berlin 1851, dann Wilde in Manchester, Gramme in Paris. Man hat gegenwärtig solche Dynomos erstellt, um einen Teil der Stadt New-York mit 16,000 elektrischen Glühlampen zu beleuchten. In London ist von dem Elektrotechniker Gordon eine solche erstellt worden, welche allein für 4000 solche Lampen, jede von 50 Kerzen Leuchtkraft, die notwendige Elektrizität liefert.

Wir sehen aus Obigem, dass ein elektrischer Strom erzeugt wird, wenn die Induktionsspulen, die gewöhnlich ringförmig geordnet sind, vor den weichen Eisenkernen herumbewegt werden. Um diese Bewegung zu bewirken, braucht es mechanische Arbeit oder Kraft. Diese Kraft wird nun durch Menschenhand, durch Wasser oder Dampf ausgeübt und wird nun dieselbe in der Maschine gleichsam in Elektrizität umgesetzt. Umgekehrt, wird ein elektrischer Strom in die Dynamomaschine eingeleitet, so werden die Induktionsspulen in Bewegung gesetzt. Hier wird also Elektrizität in mechanische Arbeit umgesetzt. Diese Möglichkeit, durch eine elektrische Maschine entweder Bewegung oder Elektrizität zu erzeugen, ist nun von ganz eminenter Wichtigkeit. Hat man z. B. zwei Dynamomaschinen und setzt den Ring mit den Induktionsspulen durch irgend eine Kraft z. B. durch das Schwungrad einer Dampfmaschine, in Rotation, so wird in der Dymanomaschine ein starker elektrischer Strom erzeugt. Dieser Strom wird nun in die zweite Dymanomaschine eingeleitet und in dieser wird nun durch diese Elektrizität der Ring der Induktionsspulen in Bewegung gesetzt. Seien nun diese beiden Maschinen nur einige Meter oder seien sie Stunden weit von einander entfernt, so ist dies ganz gleichgültig, denn die Elektrizität kennt keine Entfernung. Sie bewegt sich mit der gleichen Augenblicklichkeit durch kurze, wie durch lange Distanzen. Nur hat man dafür zu sorgen, dass die Leitungsdrähte gehörig mit Baumwolle oder Seide isolirt werden.

Man nennt diejenige Maschine, welche den elektrischen Strom erzeugt, die primäre Maschine und die andere, welche die Elektrizität in Bewegung oder Arbeit umsetzt, die sekundäre oder das Arbeitsdynamo.

Befestigt man an den Ring des Arbeitsdynamos die Räder eines Eisenbahn- oder Tramwaywagons und lässt den Strom durch die Schienen laufen, so werden mit dem Ring auch die Räder des Wagens sich drehen und der Wagen setzt sich in Bewegung. Dieses Prinzip ist dasjenige, auf welches sich gegenwärtig die Konstruktion und der Betrieb der elektrischen Eisenbahnen stützt. Dass dieselben lebensfähig sind, haben Siemens und Halske in Berlin gezeigt, indem dort eine von ihnen erstellte elektrische Bahn mit Erfolg im Betrieb ist. Der starke elektrische Strom, welchen die Primärmaschine erzeugt, wird den Arbeitsdynamos in dem Eisenbahnwagen durch elektrische Leitungsdrähte zugeführt, auf welchen ein kleiner Kontaktwagen rollt, der von den Wagen mitgeschleppt wird.

(Schluss folgt).

Schulnachrichten.

Bern. Aus den Gemeinderatsverhandlungen der Stadt Bern wird mitgeteilt:

Der ursprüngliche Stundenplan im Gymnasium, der auf eine möglichst allseitige und einheitliche Vorbildung aller Schüler im Progymnasium hinzielte, so dass die Ausscheidung nach dem zu wählenden Beruf erst beim Eintritt in die oberen Abteilungen — Literar-, Real- und Handelsschule — stattfinden sollte, muss allmälig etwas modifizirt und dem Unterricht in den alten Sprachen im Progymnasium eine grössere Stundenzahl zugeteilt werden. Nachdem es sich erzeigt, dass die dem Latein zugewiesene Stundenzahl zur Bewältigung des vorgeschriebenen Pensums nicht ausreiche, wird damit seit April 1882 schon in der untersten Klasse des Progymnasiums begonnen, statt nach dem ursprünglichen Stundenplan erst in der zweituntersten Klasse. Ein weiterer Schritt in dieser Richtung wird auf Beginn des neuen Schuljahres getan werden, indem der Stundenplan der beiden Parallelklassen auf der obersten Schulstufe des Progymnasiums (Progymnasialklassen I A und I B) auseinandergehalten werden soll, behufs besserer Vorbereitung der Schüler einerseits auf die Literar-, anderseits auf die Real- und die Handelsschule. Zu diesem Zweck wird in Progymnasialklasse I A unter Weglassung einiger anderer Stunden mit dem Griechischen und zwar mit 4 Stunden in der Woche begonnen werden. In allen anderen Gymnasien nämlich wird der Griechisch-Unterricht auf 5 bis 6 Jahre verteilt, wähend derselbe nach dem ursprünglichen Stundenplan in Bern nur einen 4½jährigen Kurs umfasste, was, wie sich herausstellt, zu gehöriger Einführung in das Studium der Klassiker ungenügend ist. In Klasse I B wird sodann in Zukunft kein Latein mehr gegeben, sondern die Zahl der Mathematik-, sowie der Deutsch- und der Französischstunden, letzteres u. A. auch behufs besserer Vorbereitung der angehenden Real- und Handelsschüler auf das Englische, entsprechend vermehrt werden. Die Gesammtstundenzahl per Woche bleibt in beiden Klassen die gleiche, wie bisher.

— *Amt Erlach.* Unsere Kreissynode hielt ihre März-Sitzung am 1. dieses Monats in Ins. Anwesende: 77,4%. Von den Verhandlungen mögen folgende zwei Referate erwähnt werden. Herr K. in T. sprach in einem ziemlich langen Vortrage über unsere bernischen Schulzustände. Dieser Gegenstand ist nicht mehr neu, könnte eher als ein abgedroschener bezeichnet werden; aber durch die Originalität der Ansichten, die ohne Rückhalt ausgesprochen wurden, sowie durch das attische Salz u. dgl., welches dem genannten Redner in unerschöpflicher Quelle zu Gebote zu stehen scheint, wusste derselbe die Anwesenden zu erheitern und, wenn auch nicht in lautloser Stille, immer neu zu fesseln. Der Referent sprach zuerst von den Kindern als dem zarten „Teig“, den wir Lehrer im Verein mit dem elterlichen Hause gut bearbeiten, von dem „Grütz“ in den Köpfen, das wir frei machen sollten; ferner von den Eltern, von den Schulgeräten und Lehrmitteln, von der Lehrerschaft und ihrer oft zu wenig praktischen Bildung und Methode u. s. w. Ein zweiter Teil wurde den Resultaten gewiedmet, welche die Schule aufzuweisen hat, sie mögen bekannt sein.

Endlich drittens wurden auch einige Vorschläge zu Verbesserungen gemacht. Wir heben folgende hervor: Für den Lehrer während der Seminarzeit mehr praktische Übungen im letzten Jahr, wenn möglich in einer eigenen Musterschule; für den Unterricht Vereinfachung (nur eine Schrift, vereinfachte Orthographie) und Beschränkung auf das Nothwendigste; für Geographie, Geschichte, biblische Geschichte u. s. w., Veranschaulichung durch Bilder. Mag der Referent einige seiner Darstellungen zu stark schattirt haben, dass sie nicht gefallen konnten, mögen einige seiner Wünsche als vereinzelte persönliche bei der Mehrheit keine Beachtung finden, andern kann und wird die Zukunft gelegentlich gerecht werden. — Der zweite Referent, Herrn S. in G. lenkte unsere Aufmerksamkeit auf einen uns noch ziemlich unbekannten Gegenstand, den sogenannten Handfertigkeitsunterricht für Knaben. Die klare Arbeit besprach die Heimat und Verbreitung dieses Unterrichtszweiges, seine Ziele und Hauptrichtungen, ferner was zu seinen Gunsten spricht, aber auch die Bedenken, die gegen die allgemeine Einführung desselbeu erhoben werden können. In Städten und grössern Ortschaften gebricht es weder an Schülern für diesen Unterricht, noch an Personen und Mitteln zu seiner Erteilung. Bei uns auf den Dörfern und Dörflein dürfte es einstweilen noch anders sein. Man sagte uns, in Schweden nehme auch die Lehrerbildung auf den Handfertigkeitsunterricht Rücksicht. Dieses Verfahren wäre wohl auch für uns das zweckmässigste, wenn man ihn allgemein einführen wollte. Unterdessen können wir uns noch damit begnügen, die Hände unserer Knaben zu üben, dass sie richtiger und schöner schreiben. Das weitere sei der nähern oder fernern Zukunft anheim gestellt. Die Lehrerschaft wird diesem Gegenstand gehörige Aufmerksamkeit schenken.

— Der *Grosse Rat* behandelte am letzten Montag die Motion Bütikofer, dahin lautend, es sei die Regierung einzuladen, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Volksbildung den Beschluss vom Jahre 1880 betreffend Einführung der *Lateinschrift* (Antiqua) für die Grossratsverhandlungen und alle amtlichen Erlasse in Wiedererwägung zu ziehen und zu prüfen, ob nicht wieder die deutsche Schrift einzuführen sei. Nach kurzer Begründung durch den Antragsteller empfahl Erziehungsdirektor Gobat die Beibehaltung der Antiqua, welche leichter zu lesen und zu schreiben sei als die deutsche Schrift, derzeit fast bei allen Kulturvölkern eingeführt sei und ausserdem noch andere unbestreitbare Vorteile biete. Die Regierung selbst stelle indessen keinen bestimmten Antrag, weder in diesem, noch in jenem Sinne, indem sie die Angelegenheit ohne Weiteres dem Grossen Rate zur Entscheidung überlasse.

Mit 56 gegen 49 Stimmen wurde die Motion zum Beschluss erhoben. Dieser Entscheid reiht sich den frühern bekannten und famosen Beschlüssen der h. Behörde ebenbürtig an, denn auch er ist Contre-Dampf und trägt im Nacken die Signatur „Reaktion.“ — Die nächste Folge des Beschlusses wird nun wohl die sein, dass die auf den Beginn des nächsten Schuljahres projektirte Einführung der *Antiquafibel* verschoben wird und die ganze *Schriftreform* überhaupt in ein trägeres Fahrwasser gerät. . . Sela. —

— (Mitteilung). *W.* Den vielen Nachfragen und Wünschen, *das neue Oberklassenlesebuch* für Primarschulen betreffend, diene zur Nachricht, dass dasselbe im Manuskript fertig vorliegt. Der sprachliche Teil desselben ist sowohl von der Lehrmittelkommission für Primarschulen, wie durch die von der Schulsynode gewählte Begutachtungskommission behandelt und adoptirt worden und liegt nun zum Drucke bereit. Dieser Teil des neuen Buches enthält gemäss den Beschlüssen der Schulsynode gegenüber dem bisherigen eine grössere Zahl ganz kurzer und einfacher Stücke, namentlich Erzählungen und Beschreibungen, während viele zu hoch gehaltene Erklärungen, Abhandlungen, Betrachtungen und Reden des alten Buches weggelassen wurden, und bietet auch in einem neuen Abschnitte praktische Briefe und Geschäftsaufsätze. Der realistische Teil des neuen Buches enthält drei Abschnitte: Bilder aus der Geschichte, der Geographie und der Naturkunde; letzerer ist illustrirt. Wie viel Zeit nun die Behandlung dieses zweiten Teils des Buches durch die beiden genannten Kommissionen und die Ausführung daheriger Beschlüsse und Wünsche noch in Anspruch nehmen werden, kann zur Stunde nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Näheres wird später mitgeteilt.

Lehrmittel.

J. Rüefli, **Leitfaden der mathematischen Geographie**. Bern, Dalp. Fr. 1. 50.

Wir machen auf dieses neueste Werk des tätigen Verfassers mathematischer Lehrmittel mit besonderm Vergnügen aufmerksam. Dasselbe ist für die mittlern Schulanstalten, sowie für das Selbststudium berechnet und ist sechs Bogen stark.

Das Buch zerfällt in drei Abschnitte: Die scheinbaren Bewegungen des Himmelskörpers, das Sonnensystem, die Fixsternwelt. Der erste Abschnitt ist gleichsam ein Vorkurs, welcher den Schüler in die astronomischen Erscheinungen, wie sie dem Auge entgegentreten, einführt und sie ihm zur klaren Anschauung und Auffassung bringt. Da werden behandelt: der Horizont, die täglichen, jährlichen und monatlichen Erscheinungen, die Orientirung am Himmel und das Wichtigste aus der Zeitrechnung. Der zweite Abschnitt bringt sodann die Erklärung und Begründung der faktischen Verhältnisse und Bewegungen und entwickelt darnach die Gestalt, Grösse, Rotation, Revolution, Entfernung der Erde und was damit zusammenhängt, den Lauf, die Phasen, die Finsternisse und die Oberfläche des Mondes, die Sonne, die Planeten, die Sternschnuppen und Kometen, die Weltsysteme von Ptolomäus und Copernikus, die Gesetze von Kepler und Newtow und endlich die Entstehung des Sonnensystems. Der dritte Abschnitt enthält einen kurzen Ausblick auf die Fixsterne, die Milchstrasse, die Sternhaufen und die Nebelflecken.

Auswahl, Anordnung und Behandlungsweise des Stoffes dürfen für die bezeichnete Stufe als mustergültig bezeichnet werden. Die Lehrer, welche dieses Fach zu erteilen haben, wissen, dass es keine leichte Aufgabe ist, die Lehren der Astronomie auf eine Weise zu bieten und zu vermitteln, die sich ebenso fern hält von einem sogenannten „populären“ Gerede ohne sichere Begründung, wie von einem trockenen Gerippe von Namen und Zahlen, wie endlich von einer wissenschaftlichen, streng mathematischen Behandlung, welche die Grenzen der zu Gebote stehenden Hülfsmittel und Vorbildung weit übersteigt. Wir sind überzeugt, dass sie mit uns längst den Mangel eines für die Mittelschule berechneten, brauchbaren Lehrmittels empfunden haben, dass sie aber auch mit uns finden werden, es sei Hrn. Rüefli, gestützt auf gründliche Sachkenntnis und langjährige praktische Erfahrung, vorzüglich gelungen, die oben bezeichneten Abwege glücklich zu vermeiden und demgemäs bei aller Beschränkung auf das Wichtigste doch ein *lebenswarmes, scharfgezeichnetes und so weit tunlich mathematisch begründetes Bild der kosmischen Verhältnisse unseres Wohnplatzes zu entwerfen.* Ein ganz besonderer Vorzug des Buches besteht darin, dass nicht nur die Hauptlehren mit scharf entwickelten Beweisen gestützt sind, sondern dass die wichtigsten mathematischen Entwicklungen — Grösse der Erde, Entfernung der Gestirne, Grösse der Gestirne, synodischer Umlauf, Finsternisse, die Kepler'schen Gesetze, Masse und Dichtigkeit der Himmelskörper — als integrirende Bestandteile in den Gang der Betrachtung eingefügt und denselben noch eine Reihe interessanter Aufgaben beigegeben sind. So wird überall dahin gestrebt, den Schüler zur Selbsttätigkeit anzuleiten, seinen geistigen Gesichtskreis zu erweitern und ihn für grosse Gedanken empfänglich zu machen. Wenn wir schliesslich bemerken, dass die neusten Resultate der astronomischen Forschungen gewissenhaft berücksichtigt sind, so glauben wir dargetan zu haben, dass das Buch, dessen Inhalt überdies durch mehr als 30 saubere Holzschnitte illustrirt ist, sich nicht nur für die Hand des Schülers, sondern auch zum Selbststudium in gleich vorzüglicher Weise eignet. Hiemit sei das neuste Werk unseres Freundes allseitig auf's Wärmste empfohlen.

Sprachreinigung.

Bei den heutigen Bemühungen um eine *reine deutsche Sprache* erinnerte ein Blatt mit Recht an die gleichen eifrigen Bestrebungen des berühmten Volkserziehers *Campe*.

Gegen die Fremdwörter, die sich einmal eingebürgert hatten, war Campe sehr nachsichtig, wenn dieselben etwas Sachliches bezeichneten und dem Klange nach den deutschen Formen ähnlich geworden waren. Nase, Ohr, Auge, Lippe, Wind, Rad, Sack, Fenster, Decke und Dach, Mantel, Meer, Paradies, Pinsel, Spiegel, Achsel, Fest, Brille, Natur, Regel, Titel, Form, Meile — solche Wörter liess er mit Recht als deutsche gelten, zumal die Stämme der meisten dieser Wörter in allen Sprachen zu finden sind. Die Aufnahme solcher Wörter in die Sprache hat auch weiter keine Schwierigkeit, weil sich mit dem Laut gleich eine bestimmte Vorstellung verbindet.

Wenn man dagegen für abgezogene Begriffe Bezeichnungen aus einer fremden Sprache wählt, so weiss das Volk unbedingt nichts damit anzufangen und kann mit dem ihm unverständlichen Worte den Begriff nicht dauernd festhalten. Quiddität, Ubiquität, Phänomenon und Noumenon und dergleichen Sprachungetüme werden für das Volk nie fassbar sein. Campe beklagt, dass man zum Beispiel für ein so wichtiges Wort wie „Religion" keinen deutschen Ausdruck eingeführt hat, so dass das Volk sich fast ausschliesslich des nicht ganz zutreffenden „Glaube" bedient. Am bekanntesten von den Campe'schen Verdeutschungsvorschlägen sind die Worte: Zartgefühl für Delikatesse, welches sofort in der Literatur Eingang fand, Vollkraft für Energie, Volksherrschaft für Demokratie und Volksfreund für Demokrat, Kunstfreund für Dilettant (was Gœthe mit Liebhaber bezeichnet), Selbstsucht für Egoismus (Kant sagt: Eigenliebe), Gesetzlosigkeit für Anarchie (Klopstock sagt: Ungesetz), Bellhammel für Demagog (aus dem Niederdeutschen von bell, welches bekanntlich auch im Englischen Glocke bedeutet), folgerecht für konsequent, gefallsüchtig für kokett u. s. w. Aber nicht blos abgezogene Begriffe verdeutscht er, sondern auch Worte, die er sonst beibehalten würde, wenn sie nicht gar so fremd klängen. Für „Boudoir" empfiehlt er Maulgemach oder Schmollkämmerchen, doch wären dafür die niederdeutschen Ausdrücke: Laune- oder Lünschewinkel viel annehmbarer, wenn sich Boudoir überhaupt noch verdrängen liesse. Für Bibliothek wendet er Büchersaal an, doch ist das spätere Bücherei bezeichnender. Zerrbild für Karrikatur hat der Sprachgebrauch angenommen, Fingertuch für Serviette, Hohlweg für Defilee, Eilpost oder Schnellpost für Diligence, schnellkräftig oder prallig für elastisch, Hofzwang für Etikette, unterzeichnen für abonniren, — diese neuen Wörter sind zwar mehr oder minder allgemein anerkannt worden, konnten aber doch das Fremdwort nicht ganz verdrängen.

Manche Wörter erwiesen sich allen Verdeutschungsversuchen gegenüber als ganz unzugänglich. Für „Allee" schlug Campe nicht weniger als fünf Bezeichnungen vor: Baumreihe, Baumschnur, Baumgang, Schattengang, Wandelbahn; doch hat keine derselben durchgegriffen. Ebenso war „Gruppe" nicht zu beseitigen; auch „Nische," obzwar wir hiefür das gute deutsche Wort Blende besitzen: hier wurde Campe eben seiner eigenen Regel untreu. Haarkräusler für Friseur wurde mit einer leichten komischen Nebenbedeutung aufgenommen. Für Amphitheater, Accise und Aktie erklärt Campe, trotz aller Bemühungen, nichts Entsprechendes gefunden zu haben. Das Wort „Umschlag" für „Kouvert" war nicht nur von Stephan, sondern auch bereits vor Campe in Gebrauch. Für „Honorar" schlug Campe „Ehrensold vor, und obzwar er es später selbst bekämpfte, ist es doch — wenn auch nicht ganz mit Honorar sich deckend, erhalten worden. Am lächerlichsten offenbart sich die deutsche Fremdsucht in dem Anhängen fremder Endsilben an deutsche Stämme. Für „frisiren" schlug Campe vor „friesen" zu sagen, für „buchstabiren" das niederdeutsche „spellen" anzuwenden; für „hofiren" wäre unserer Ansicht nach „höfeln" sehr bezeichnend.

Die Bestrebungen Campe's waren nicht blos auf die Sprachreinigkeit, sondern auch auf die Bereicherung der deutschen Sprache gerichtet. Unter Bereicherung kann man natürlich nur eine Verallgemeinerung des Gebrauchs von Ausdrücken, die in der einen oder der andern Mundart vorkommen, verstehen. Die Volkssprache wird somit in die Schriftsprache eingeführt, um durch die Schriftsprache wieder zum Volk zurückzukehren; die Schriftsprache gibt dem Wort die gangbare Prägung.

Statuten

des

Vereins der Primarlehrerschaft der Stadt Bern

zur Erleichterung der Stellvertretung in Krankheitsfällen.

§ 1. Der Verein der Primarlehrerschaft der Stadt Bern zur Erleichterung der Stellvertretung in Krankheitsfällen hat zum Zweck, den Lehrern und Lehrerinnen, welche durch Krankheit an der Ausübung ihres Berufs verhindert werden, die dadurch entstehenden Stellvertretungskosten zu erleichtern.

§ 2. Der Verein errichtet zu diesem Zwecke eine Unterstützungskasse, welche alimentirt wird:

1. Aus den Eintrittsgeldern der Mrtglieder;
2. „ „ Jahresbeiträgen derselben;
3. „ „ Zinsen der angelegten Gelder;
4. „ „ Beiträgen der Behörden;
5. „ allfälligen Schenkungen und Vergabungen.

§ 3. Jedes Mitglied zahlt ein Unterhaltungsgeld und ein Eintrittsgeld. Letzteres beträgt Fr. 5. Das Unterhaltungsgeld, jährlich Fr. 8 betragend, wird halbjährlich zum Voraus bezahlt. — Wer mit Entrichtung des letztern länger als ein Vierteljahr im Rückstande ist, wird für das laufende Halbjahr in der Genussberechtigung eingestellt.

§ 4. Die Hülfe der Kasse erstreckt sich innerhalb eines Zeitraumes von 12 Monaten bis auf 12 Wochen. Stirbt unterdessen der Vertretene, so bleibt die Kasse im nämlichen Verhältnis zu den Hinterlassenen bis zum Ablauf von 12 Wochen. Neueintretende sind erst 3 Monate nach ihrem Eintritt genussberechtigt.

§ 5. Die Kasse zahlt an die Stellvertretung des kranken Mitgliedes per Tag Fr. 2. 50. Das daherige Gesuch ist dem Vorstande schriftlich einzureichen.

Nach dem Grundsatz jedoch, dass jede Kategorie im Sinne des § 9 sich selbst erhalte, ist über Einnahmen und Ausgaben sowohl der Lehrer als der Lehrerinnen gesonderte Buchhaltung zu führen.

§ 6. Wenn in Krankheitsfällen keine Stellvertretung erfolgt, so wird keine Entschädigung bezahlt.

§ 7. Der Beitritt zum Verein ist ein freiwilliger. Ein daheriges Gesuch ist dem Vorstand schriftlich einzureichen. Der Austritt erfolgt auf den Abschluss eines Rechnungsjahres und steht jedem Mitglied frei. Der Austretende hat keinen Anspruch an den Kassenbestand.

§ 8. Allfällige Schenkungen und Vergabungen werden kapitalisirt. — Die Eintrittsgelder sollen nach Abzug der Gründungskosten zur Bildung und Aeufnung eines Reservefonds kapitalisirt werden.

§ 9. Wenn die in § 2, al. 1—4 angegebenen Hülfsquellen nicht ausreichen, um den eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen, so soll das Fehlende durch ausserordentliche Beiträge, welche jedoch den Betrag der ordentlichen nicht überschreiten dürfen, gedeckt werden. — In diesem Falle darf der Reservefond in Mitleidenschaft gezogen werden, jedoch soll derselbe nicht unter Fr. 500 herabsinken. Genügen diese ausserordentlichen Beiträge zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen nicht, so tritt eine verhältnismässige Reduktion der von der Kasse zu verabfolgenden Unterstützung ein. Bei besonders günstigem Stand der Kasse kann auf Beschluss des Vereins der Jahresbeitrag auf 1 Jahr angemessen herabgesetzt werden.

§ 10. Die Auflösung des Vereins kann nur mit $^3/_4$ sämmtlicher Stimmen beschlossen werden. In diesem Falle wird der Kassenbestand nach Verhältnis der geleisteten Einzahlungen unter die Mitglieder verteilt.

§ 11. Kapitalien, herrührend von Schenkungen und Vergabungen, sowie allfällig nicht verwendete Beiträge von Behörden, dürfen nicht verteilt werden, sondern es ist im Sinne der Geber darüber zu verfügen.

§ 12. Die Leitung und rechtsverbindliche Vertretung des Vereins, sowie die Verwaltung der Kasse besorgt ein Vorstand, bestehend aus einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten, einem Sekretär, einem Kassier und einem Beisitzer. Derselbe wird alljährlich in der ordentlichen Hauptversammlung in geheimer Abstimmung neu gewählt.

Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn wenigstens 3 Mitglieder anwesend sind.

Das Rechnungsjahr fällt mit dem Schuljahr zusammen.

§ 13. Alljährlich nach Beginn des neuen Schuljahres hält der Verein seine ordentliche Hauptversammlung ab zur Entgegennahme des Jahresberichtes, der Rechnungsablage, zur Wahl des Vorstandes und zweier Rechnungsrevisoren für das laufende Rechnungsjahr.

Eine ausserordentliche Hauptversammlung wird vom Vorstand nach Bedürfnis oder auf schriftliches Verlangen von $^1/_4$ der Mitglieder einberufen.

Bei allen Abstimmungen mit Ausnahme der in §§ 10 und 14 bezeichneten, entscheidet das absolute Mehr der anwesenden Mitglieder.

§ 14. Anträge auf Revision der Statuten oder Auflösung des Vereins müssen dem Vorstande schriftlich eingereicht und den Mitgliedern bei der Einladung zu der betreffenden Versammlung wenigstens 14 Tage vorher mitgeteilt werden.

Eine Revision der Statuten kann nur durch die absolute Mehrheit sämmtlicher Mitglieder des Vereins beschlossen werden.

§ 15. In streitigen Fällen entscheidet ein Schiedsgericht von 3 Mitgliedern. Je ein Mitglied dazu wird vom Vorstand und von der Gegenpartei gewählt. Das dritte Mitglied, als Obmann, wird vom Regierungsstatthalter bezeichnet.

§ 16. Für die Verbindlichkeiten des Vereins haftet nur das Vereinsvermögen.

§ 17. Diese Statuten treten nach erfolgter Eintragung in das schweizerische Handelsregister und Veröffentlichung im schweizerischen Handelsamtsblatt in Kraft.

Also beschlossen von der constituirenden Hauptversammlung in Bern, den 15. Dezember 1883.

Im Namen des Vereins,
Der Präsident:
J. Flückiger.
Der Sekretär:
J. J. Fink.

Amtliches.

Der Gemeinde Boécourt wird an die auf Fr. 15,600 geschätzten Kosten für Erweiterung und Umbau des Schulhauses der übliche Staatsbeitrag von 5 % zugesichert.

Vom Weber'schen Gesangbuch zweiter Stufe wird eine weitere (12.) unveränderte Auflage von 20,000 Ex. erstellt.

Die Stellvertretung des Hrn. Prof. Schönholzer sel. als Lehrer der Mathematik an der Hochschule (speziell für die Lehramtskandidaten) wird provisorisch bis auf Weiteres dem Hrn. Dr. Huber und A. Leuch, Privatdozenten, übertragen.

Dem Hrn. F. Gutknecht, Arzt, wird die gewünschte Entlassung von der Stelle eines Assistenten des pathologischen Institutes in üblicher Form ertheilt; ebenso Hrn. Fritz Dick, cand. med., von der Stelle eines poliklinischen Assistenten des Augenspitals.

Hrn. Eli Ducommun, Generalsekretär der Jura-Bern-Luzern-Bahn wird die gewünschte Entlassung von der Stelle eines Mitgliedes der Schulkommission der Mädchensekundarschule der Stadt Bern in üblicher Form erteilt und an seinem Platze gewählt Hr. Dr. Virgil Rossel, Professor in Bern.

Der Grosse Rat hat den Ankauf des sog. Grosshauses auf Hofwyl beschlossen; das berühmte Gebäude ist zur Aufnahme des bisher im sog. Kloster in Münchenbuchsee untergebrachten Lehrerseminars bestimmt.

Warnung.

Kollegen werden gewarnt vor **Leopold Röther**, ursprünglich von Unterägeri, durch Naturalisation Elsass-Lothringer, geb. 1840. Derselbe kann u. a. ein Sekundarlehrer-Patent des Kantons Zug, Wahlfähigkeitszeugnisse der Kantone Luzern und Aargau und ein günstiges Zeugnis der Knaben-Erziehungsanstalt zu Traunstein vorweisen.

Ein von ihm Geprellter.

Versammlung der Kreissynode Thun

Samstag den 15. März 1884, Morgens 9 Uhr,
im oberen Falkensaale in Thun.

Traktanden:

1. Vortrag über Jugendspiele. Referent: Herr Turninspektor Niggler in Bern.
2. Der Unterricht im Freihandzeichnen. Referent: Herr Wenger in Thun.
3. Unvorhergesehenes.

Gesang: Synodalheft Nr. 8 und 49.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Kreissynode Aarberg

Samstag den 15. März 1884, Morgens 9 Uhr, in Bargen.

Traktanden:

1) Probelektion.
2) Der abteilungsweise Schulbesuch.
3) Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Examenblätter

in den Liniaturen Nr. 1, 5, 7, 8 und 10 in schöner Qualität empfiehlt zur gefl. Abnahme. (1)

Schulbuchhandlnng Antenen.

Für Arbeitslehrerinnen.

Schöne Auswahl fest gedrehter Schweizerbaumwolle, extra geeignet für die Schule, Vigonia, Englische, Estramadura, dann einfädigen und Rahmenstramin, Verwebtuch und Zeichengarne, empfiehlt zu billigen Preisen.

Wittwe Christen-Äschlimann,
(4) 16 Kornhausplatz, Bern, 16.

Soeben erschien im Verlag der *J. Dalp*'schen Buchhandlung (K. Schmid) in *Bern* und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Rüefli, J., Sekundarlehrer. **Leitfaden der mathematischen Geographie.** Für den Unterricht an den mittleren Schulanstalten, sowie zum Selbststudium bearbeitet. 6 Bogen 8° mit vielen Figuren im Text. Preis cart. Fr. 1. 50.

Der Verfasser hat bei Abfassung dieses Buches die Tendenz inne gehalten ein Schulbuch über diesen Gegenstand zu liefern, welches einerseits die mathematischen Kenntnisse der Sekundarschulen nicht überschätzt, andrerseits den Charakter einer rein populären Himmelskunde zu vermeiden sucht. (3)

Examen-Blätter

auf **schönem festem Papier** und in **hübscher farbiger** Einfassung liefert nach den Heft-Liniaturen Nr 1, 5, 7 und 10 die Buch- und Papierhandlung **Eugen Stämpfli** (O. Th. 54) in **Thun.** (1)

NB. Bei Bestellung gefl. Art der Liniatur angeben.

Examenblätter

in sehr schöner Qualität empfiehlt in den Liniaturen 1, 5, 7 und 10 die

(1) **Papeterie J. Kuhn, Bern.**

Examenblätter, schönes Papier, hübsche Randverzierung, unlinirt, einfach- und doppellinirt, per Dutzend à **25 Rp.** empfiehlt die **Schreibmaterialhandlung** von **W. Stalder** in **Grosshöchstetten.** (1)

Notenpapier, **Haushaltungsbüchlein und Enveloppen** stets auf Lager. Ferneres empfehle mich den Herren Lehrern für **Lineatur** von Schulheften mit Rand in grösseren Parthien.

J. Schmidt.
Buchdruckerei, Laupenstrasse 12.

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl	Gem.-Bes. Fr.	Anm-Termin.
I. Kreis.			
Goldern, gem. Schule	[3]) 48	550	17. März
Brienzwyler, Oberschule	[1]) 54	650	15. „
Gündlischwand, Elementkl.	[3]) 40	550	14. „
2. Kreis.			
Oberwyl, III. Cl.	[3]) 45	650	19. „
Ütendorf, III. Cl.	[3]) 70	550	22. „
Thierachern, II. Cl.	[3]) 57	650	20. „
3. Kreis.			
Gysenstein, Oberschule	[1]) 70	675	15. „
„ Unterschule	[1]) 65	575	15. „
4. Kreis.			
Bern, Sulgenbachschule, VI. B. Cl.	[3]) —	1800	14. „
5. Kreis.			
Heimiswyl, Oberschule	[5]) 50	550	20. „
Walterswyl, Unterschule	[1]) 60	550	18. „
Hettiswyl, Unt Mittelkl.	[1]) 60	600	18. „
6. Kreis			
Roggwyl, Elementkl. B.	[1]) 50	550	25. „
Aarwangen, Unt. Mittelkl. A.	[1]) 60	650	25. „
Riedtwyl, Elementkl.	[2]) 50	550	25. „
7. Kreis.			
Jegenstorf, Oberschule	[5]) 50	750	18. „
9. Kreis.			
Epsach, Unterschule	[1])[4]) 44	550	15. „
Merzligen, gem. Schule	45	750	20. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Wegen Demission. [3]) Prov. Besetzung. [4]) Für eine Lehrerin. [5]) Wegen Todesfall.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern.

Beilage: Ferdinand Hirt, Buchhandlung.